

So ergeben sich bei Sömmerda folgende Abschnitte:

- 1) Die älteste Zeit bis zum Jahre 1418;
- 2) Sömmerda im Besitze der Stadt Erfurt 1418—1665;
- 3) Sömmerda unter kurmainzischer Herrschaft 1665—1802;
- 4) Sömmerda unter der Krone Preussen, und
- 5) Sömmerda in der Gegenwart.

1. Die älteste Zeit bis zum Jahre 1418.

In früherer Zeit war unsere Gegend nicht das, was sie jetzt ist, einem Garten gleich, in welchem fruchtbare Felder, Wiesen, Bäume und herrliche Anlagen das Auge ergötzen. Düstere Wälder bedeckten das Erdreich, Auerochsen, Elentiere, Rentiere, die sich von wilden Kräutern nährten, irrten darinnen umher, und reissende Bären, Wölfe und Luxe machten das Land unsicher. Die Flüsse, vielfach noch nicht in festen Rinnen dahineilend, überschwemmten oftmals ganze Strecken, so dass in dem grossen Waldgebiete nicht selten Sümpfe und Moräste entstanden. Unser Land war auch noch nicht der schöne durch Menschenhände umgeschaffene Schauplatz der wohlthätigen Natur; denn die Waldungen des thüringischen Gebietes, des Steigers und Ettersberges, der Hainleite und der Fahnerschen Höhen zogen sich wahrscheinlich tief ins Land hinein und hinderten den Anbau in unserer Landschaft. Wo also jetzt auf einem tragbaren Acker das Getreide für das Brot des Menschen wächst, da war wohl vor tausend und mehr Jahren ein unbrauchbarer Sumpf, und wo jetzt Menschen in ländlicher Verbindung zusammenleben, da kann in alter Zeit das Lager unbändiger Tiere gewesen sein. Einen eigentlichen Ackerbau muss man in diesem Zeitraum auf unserem Gebiete noch nicht suchen, auch fehlen geschichtliche Denkmale und Aufzeichnungen gänzlich. Wahrscheinlich bildete das Bändigen wilder Tiere und ihre allmähliche Angewöhnung an zahme Hauszucht für den Jagdliebhaber die erste Brücke zum Uebergang in das Hirtenleben. Die grossen Waldungen hielten die Ureinwohner an Jagd und Viehzucht gefesselt, und der angefangene Feldbau konnte nicht verhindern, dass manchmal ganze Stämme aufbrachen und sich bessere Wohnsitze suchten. Das meiste Land war uranfänglich Rodeland; der Anbau geschah nicht auf einmal, sondern nach und nach, je nachdem man mehr Land nötig hatte oder bebauen konnte. Die alten Germanen waren den zusammenhängenden Wohnsitzen nicht hold und hatten keine Städte, jeder wohnte für sich und von den Nachbarn entfernt, wie gerade ein Quell, ein Feld oder Gehölz zur Ansiedelung einlud. So ist anzunehmen, dass an der Stelle unserer Stadt in diesem Zeitraume wohl einzelne Siedlungen sich befanden, aber einen Ort im heutigen Sinne darf man da nicht suchen. Allmählich, vielleicht zur Zeit des Bonifazius, schlossen sich mehr Einwohner den Höfen und Weilern an, so dass ein zusammenhängender Ort, ein Dorf in den allerdürftigsten Verhältnissen, entstand. Zu dieser Annahme ist man um so mehr berechtigt, da sich Sumerde (Sömmerda) erst nach dem 14. Jahrhundert zu einer Stadt erhob und seinen Umfang durch die herumliegenden Dörfer Neundorf, Molsdorf, Ober- und Nieder-Bersdorf, Hohen-